

01857E

KLENKES

04

April 2018
44. Jahrgang
kostenlos
➔ klenkes.de

→ stadtmagazin aachen | euregio

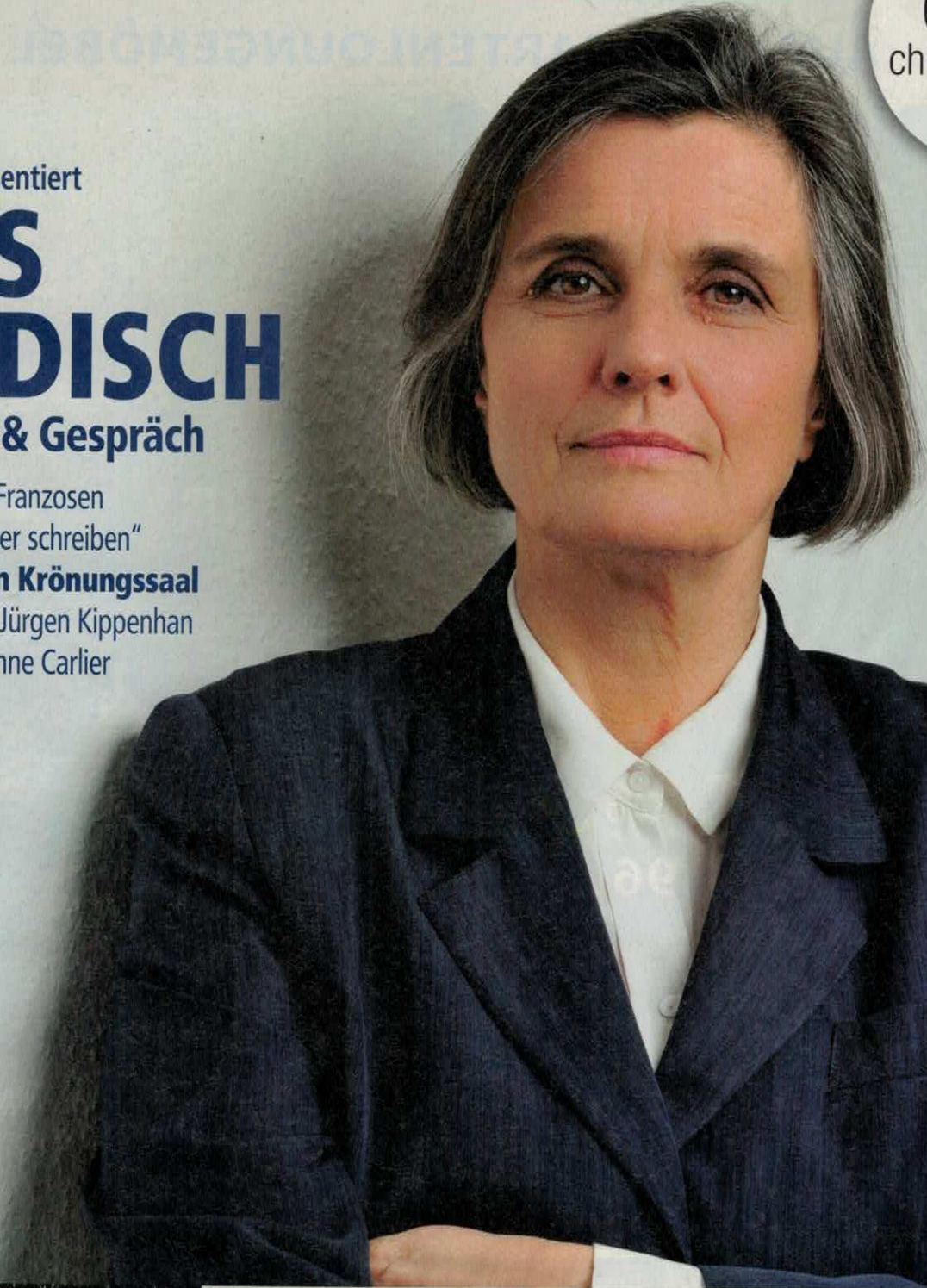
Sonderthema
Grillen,
chillen, spielen
ab Seite 33

LOGOI präsentiert

IRIS RADISCH

Lesung & Gespräch

„Warum die Franzosen
so gute Bücher schreiben“
am 19.4. im Krönungssaal
Moderation: Jürgen Kippenhan
Musik: Fabienne Carlier



REVOLUTIONSGEDANKEN

Das LuFo zeigt mit „Flashes of the Future“
einen künstlerischen Rück- und Ausblick auf die 68er.

IM HEFT

16 Seiten
KulturRegion



klenkes.de

Mehr als 2.000 Termine. Mehr Kino. Mehr Kultur.

Pariser Giganten

Iris Radisch gewährt einen klugen Einblick in die französische Literatur der Nachkriegszeit

Von Richard Mariaux



Könnte es sein, dass die französischen Schriftsteller so gute Bücher schreiben, weil sie weder vor politischen Grenzüberschreitungen noch vor den Nachtseiten der Existenz zurückschrecken? Iris Radisch, die Feuilletonleiterin der ZEIT, bringt es in ihrem Buch „Warum die Franzosen so gute Bücher schreiben“ auf den Punkt.

Die französische Nachkriegsliteratur unterscheidet sich von der deutschen. „Die deutsche Literatur hatte nie einen zentralen Ort wie Paris, ihr fehlt das Exzentrische, das Radikale, das Gesellige, das Virtuose, das nur entsteht, wenn Literaten über Jahrhunderte auf wenigen weltberühmten Quadratkilometern koexistieren. Allein die komplizierten Liebesverhältnisse, die sich aus diesem Umstand ergeben, haben die französische Literatur tief geprägt. Hinzu kommt die hochentwickelte Kultur des Gesprächs, der Intrige und der Konversation, wie sie in den Salons und den Cafés von Paris entwickelt wurde. Die deutsche Literatur ist nicht schlechter, aber anders, langsamer, behäbiger, häufig auch provinzieller im besten Sinn“, erklärt Iris Radisch.

Es ist ein überaus kundiges Sachbuch, und es liest sich flüssig und bereitet großen Lesespaß. Radischs Sprache ist unterhaltsam, manchmal ironisch und sie schlägt mit Leichtigkeit den großen Bogen von Sartre und Camus – Iris Radischs Lieblingsautor – zu Françoise Sagan, Marguerite Duras und Alain Robbe-Grillet bis hin zur aktuellen Autorinnen und Autoren wie Marie Ndiaye, Yasmina Reza und Michel Houellebecq.

Die Aufbruchsstimmung und die Euphorie direkt nach dem Krieg verlieren sich in den beginnenden 50-er Jahren. Radisch schreibt: „Keine Höhen, keine Tiefen – das war das Lebensgefühl der Jahre, die auf die Sartre-Euphorie folgten. Während das gaulistische Frankreich alles unternahm, um wieder „groß“ und „tief“ zu sein, gab sich die neueste Literatur asketisch und gefühllos, als könne sie die Flucht der Nation in die Neograndeur mit ihren strengen Exerzitien vereiteln.“ Auf den Existentialismus folgt der „Nouveau Roman“, die frankophonen Autoren aus den ehemaligen Kolonien und Übersee-Departements melden sich zu Wort: Der Algerier Kamel Daoud schreibt Camus' „Der Fremde“ mit „Der Fall Meursault“ fort und gibt dem namenlos ermordeten Araber einen

Namen. Der auf Mauritius lebende Le Clézio erhält den Literatur-Nobelpreis. Die maßgeblichen Epochen blättern sich lebendig durch das Buch.

Und noch etwas unterscheidet die tägliche Arbeit der Autoren beider Länder: Viele der schreibenden Franzosen arbeiten als Lektoren in angesehenen oder neuen avantgardistisch ausgerichteten Verlagen. „Die französischen Autoren machen selber Literaturpolitik, sie beherrschen nach Sartres Vorbild die Massenmedien, statt von ihnen beherrscht zu werden. Auch deswegen werden in Frankreich so gute Bücher verlegt.“ \



Iris Radisch

„Warum die Franzosen so gute Bücher schreiben“
Rowohlt Verlag, 2017
240 Seiten, 20,60 Euro

19.4.

Lesung Iris Radisch und Gespräch (mit Jürgen Kippenhan von LOGO): „Warum die Franzosen so gute Bücher schreiben“

19.30 Uhr, Krönungssaal im Aachener Rathaus

NACH-GEFRAGT

Frau Radisch, wissen Sie noch, wann und wo Sie auf die Idee für dieses Buch gekommen sind?

Die Idee dieses Buches kam mir bei meiner letzten Lesung in Aachen, ich war einen Tag vor der Lesung in Monschau und bin auf dem Eifelwanderweg unterwegs gewesen, als mir der Einfall kam. Ich wusste sofort, dass ich das Buch unbedingt schreiben will. Was ich nicht wusste: Dass ich mit dem fertigen Buch nach Aachen zurückkommen würde. \